

Thomas Berger : **Andernorts**. Erzählungen. Mit Farbfotos von Wolfgang Hoffmann. Nachwort : Hannelore Schmidt-Hoffmann. 136 Seiten. Edition Märkische LebensArt Storkow (Mark), 2017. ISBN 978-3-943614-15-2.

"Andernorts" - unter diesem Titel versammelt Thomas Berger 46 kurze und kürzeste Erzählungen. Sie sind also nicht im Nirgendwo der Utopie beheimatet, verlangen aber immer wieder einen Orts-, Tapeten-, mehr noch: Perspektivwechsel. Die "Plots" sind immer wieder ebenso existenziell wie originell. Vor allem aber waltet eine kunstvolle, kultivierte, konzentrierte und präzise Sprache. (\*Mit-)

"Tat twam asi" - "Das bist du" - lautet im Indischen immer wieder die Aufforderung, der Mensch solle sich im\*Geschöpf wiedererkennen. Thomas Berger läßt sich das nicht zweimal sagen. "Ein Mann, ein Mord" - das Opfer ist eine Mücke. (S.6) "Ein Massaker" (S.72f) - die Opfer sind Wespen. "Jählings" (S.82) - es ist der (Autor und Leser unbegreifliche) Ekel, der der Roten Wegschnecke Schonung und Überleben gewährleistet. "Auf dem Podest" (S.14f): sind wir Menschen nicht, mit dem Auge eines Zootiers wahrgenommen, höchst sonderbare und unverschämte Gaffer ?

Gewohnte Sichtweisen tragen nicht weit bei Thomas Berger - sie werden aufgebrochen. Er überrascht uns immer wieder. Und diese Überraschung potenziert sich, indem sie immer wieder nachvollziehbar erscheint. So etwa, wenn in der eröffnenden Titelerzählung (S.5) eine Frau nur deshalb ein Verbrechen verübt, damit sie im Gefängnis der Eehölle entkommt. "Zwei Männer" (S.63ff) - leben für die wechselseitige Feindschaft; der fast gleichzeitige Tod macht beider Urnen (und Leben !) austauschbar und die Feindschaft lächerlich. Immer wieder sichtet und gewichtet der Erzähler unsere Realitäten "sub specie aeternitatis". "Unzeitgemäss" (S.70f) wird einer, der im digitalen Zeitalter noch auf das analoge Schreiben setzt, beiseite geschafft. Während "Im Blättertausch" (S.74f) der große Albtraum des lesenden Autors fröhliche Urständ feiert.

Thomas Berger scheut keinen Grenzweg, keine Gratwanderung. "Heimkehren" (S.89f) führt erschreckend deutlich vor Augen, dass unsere Identität durch andere Menschen und unsere Beziehung zu ihnen konstituiert wird. Stellt uns die "Gegenseite" in Frage, fallen wir in ein Nichts. Dass der Albtraum sich als solcher entpuppt, nimmt ihm nichts von seiner Schärfe. "Zu zweit" (S.100f) spezifiziert das für eine tragende Beziehung, in der die Trauer nicht gelingt, weil im Loslassen die Gefahr

des Selbstverlustes aufscheint. Zwei der Kürzesterzählungen sind Protokolle des Sterbens. "Im Sommer" (S.16) bedauert der Sterbende, den Hinterbliebenen das Friedliche seines Hinscheidens nicht vermitteln zu können. "Unfassbar" (S.81) mag ein kritischer Fingerzeig in Richtung einer vorwiegend virtuellen Realität sein. Der Kern geht tiefer : Tod nicht als Verlust der Persönlichkeit oder Individualität,

Tod vielmehr als Verlust der Kommunikation(sfähigkeit), des Gespräches, das uns zeitlebens ausmächt.

Rüdiger Jung